

Jan Keupp · Jörg Schwarz

# KONSTANZ

## 1414 - 1418

Eine Stadt und ihr Konzil



THEISS



Jan Keupp · Jörg Schwarz

# **Konstanz 1414-1418**

Eine Stadt und ihr Konzil

**THEISS**

# Impressum

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.  
Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Der Konrad Theiss Verlag ist ein Imprint der WBG

3., überarbeitete Auflage 2017

© 2017 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt

1. Auflage 2013

Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Lektorat: Sabine Buttinger, München

Gestaltung und Satz: Anja Harms, Oberursel

Einbandabbildung: © akg-images

Einbandgestaltung: Jutta Schneider, Frankfurt a. M.

Besuchen Sie uns im Internet: [www.wbg-wissenverbindet.de](http://www.wbg-wissenverbindet.de)

ISBN 978-3-8062-3547-0

Elektronisch ist folgende Ausgaben erhältlich:

eBook (PDF): ISBN 978-3-8062-3602-6

eBook (epub): ISBN 978-3-8062-3603-3

# Menü

[Buch lesen](#)

[Innentitel](#)

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Informationen zum Buch](#)

[Informationen zu den Autoren](#)

[Impressum](#)

# **Inhalt**

**Ein Konzil - Was ist das?** (Einleitung von Jörg Schwarz)

## **I. DER POLITISCHE UND KIRCHLICHE RAHMEN (Jörg Schwarz)**

### **Fülle, Vielfalt und Buntheit - Die Zeit, in der das Konzil stattfand**

Die Päpste in Avignon

Vom Avignonesischen Exil zum Großen Abendländischen  
Schisma

Aufgipfelung und Widerstand

Das Konzil zu Pisa, der dritte Papst und ein Mann namens  
Baldassare Cossa

### **Der neue Plan - Ein Konzil in Konstanz**

Ulrich Richental und seine Chronik

Das Ringen um den rechten Ort

Ein Papst überquert die Alpen

Johannes XXIII. zieht in die Stadt ein

Weihnachten 1414

Das Konzil wird eröffnet

Die Entstehung der Konzilsnationen

### **Nur noch ein Pontifex - Die Wiederherstellung des Papsttums**

Die Flucht des Papstes aus Konstanz

Das Dekret „Haec sancta“

Der Prozess gegen Johannes XXIII. und seine Haft

Ein Papst wird wieder Kardinal  
Die Absetzung Benedikts XIII.  
Der Papst auf dem Felsen  
Die Wahl eines neuen Papstes  
Ein Kaufhaus am See und 53 Wähler  
Ein Knabenchor, der Heilige Geist und das „Habemus  
papam“

## **Die Fragen des Glaubens - Die Fragen der Politik**

Der Scheiterhaufen wird angezündet  
Hieronymus von Prag  
Johannes Falkenberg und der Deutsche Orden  
Die Debatte über den Tyrannenmord  
Reform von Kirche und Reich  
Konstanz zur Zeit des Konzils als Bühne des Reiches

## **II. KONSTANZ ZUR ZEIT DES KONZILS (Jan Keupp)**

### **Eine Stadt stellt sich vor - Wo das Konzil tagt**

### **Die Menschen in den Mauern - Panorama einer Stadtgesellschaft**

Das Patriziat  
Die Zünfte  
Arm und reich, oben und unten  
Der Klerus  
Eine Stadt der Frauen  
Kindheit in Konstanz  
Sichtbar gemachte Ordnung  
Ehre, Frevel und Verbrechen

### **Die Welt zu Gast - Zu Gast in der Welt**

Zusammenleben auf engstem Raum  
Schritte über die Kulturschwelle

Bücherbefreiungen am Bodensee  
Sprechen und singen in fremden Zungen  
Neuheiten und Missverständnisse

### **Handel und Wandel - Das Konzil als Konjunkturmotor**

Ein Knotenpunkt des Fernhandels  
Eine Stadt erweitert ihr Sortiment  
Eine Schuldenblase entsteht ...  
... und zerplatzt!  
Krisenbewältigung auf Konstanzer Art

### **Augenschmaus und Sinnesfreuden - Ein freudenreicher Ort**

Eine heimliche Hauptstadt des Spiels  
Badespaß und Sinneslust  
„Seid willkommen, Herr Kurtisan“

### **ANHANG**

Literatur



Unter einem goldenen Baldachin, getragen von vier Bürgern der Stadt, zieht Papst Johannes XXIII. zu Beginn des Konzils in Konstanz ein.

## Ein Konzil - Was ist das?

**D**er Gegenstand dieses Buches ist ein Konzil, das große Konzil, das in den Jahren 1414-1418 in der Stadt Konstanz am Bodensee stattfand. Ein vierjähriges, schon durch seine schiere Dauer auffallendes Ereignis, das Geschichte machte, in Konstanz selbst und weit über die Grenzen der Stadt hinaus. Ein Ereignis nicht nur der städtischen oder der Kirchen-, sondern eines der gesamten europäischen Geschichte, ein Weltereignis, ohne Übertreibung, zumindest dann, wenn man - was zu Beginn des Zeitalters der großen Entdeckungen gerade noch gerechtfertigt sein mag - den europäischen Erdteil aus der Sicht der Europäer als „Welt“ bezeichnen will. Doch ein „Konzil“ - was ist das überhaupt? Was bedeutet der Begriff? Wo kommt er her? Damit wollen wir beginnen.

Der Begriff „Konzil“ kommt aus dem Lateinischen (*concilium*). Er hat - wie so viele andere Begriffe dieser europäischen Großmuttersprache, die ja so streng haushälterisch denkt und in der ein Wort sowohl für eine Sache selbst wie auch für das glatte Gegenteil davon stehen kann - mehrere Bedeutungen. *Concilium* bedeutet zunächst einmal ganz allgemein „Versammlung“, „Kreis“ oder „Schar“, wer immer sich hier versammeln, einen Kreis bilden oder als „Schar“ auftreten mag. In einem enger gefassten Sinne bezeichnet der Begriff eine politische Versammlung - im Grunde sind wir der von uns gesuchten Bedeutung schon ganz nahe -, vor allem die römische Senatsversammlung oder -sitzung oder aber auch die Tributkomitien der *plebs*, der einfachen Leute Roms also,

die nicht im Senat zusammenkommen durften. Rom barg bekanntlich eine Welt, war sie aber nicht als solche, und außerhalb der Stadt konnte der Begriff auch für „Landtag“ oder „Bundestag“ stehen. Und wenn die römischen Dichter, die Poeten des Weltreichs die Vokabel gebrauchten, dann mochten sie sie auch im Sinne einer „Vereinigung“ oder einer „Verbindung“ verwenden.

Nun aber sind wir endgültig am Zuge; denn das Latein als die neben dem Griechischen wichtigste ältere Sprache unseres Kontinents überdauerte bekanntlich das Ende des Römischen Reiches im Westen und bestand weiter – dies ein Begriff der Fachleute – als *Mittellatein*, als das Latein des Mittelalters. Und hier nimmt der Begriff, und zwar sehr früh schon im Mittelalter, im Grunde noch in der Antike, jene Bedeutung an, die die unsrige werden wird, nämlich im Sinne einer Versammlung der Kirche, der organisierten christlichen Kirche, die sehr schnell schon merkte, dass das gemeinschaftliche Leben unter dem Dach ihrer Religion sich nicht von selbst regeln ließ, sondern dass man sich versammeln und sich beraten und dass man auf diesen Versammlungen und Beratungen und durch diese ordnen und entscheiden, bestätigen und strafen muss.

Die beherrschende Gestalt der frühen Konzilien der Kirche war zunächst nicht der Papst, sondern der Kaiser, genauer gesagt der oströmische Kaiser, und zwar noch bevor er seit 476 für mehrere Jahrhunderte der einzige Kaiser war, den es in Europa (und Asien) geben sollte. Es war der Kaiser, der das Konzil einberief, es durch seine Beamten leiten ließ und sich um die Verwirklichung seiner Beschlüsse kümmerte. Seit 1054 gingen West- und Ostkirche, gingen der Papst in Rom und der Patriarch in Konstantinopel endgültig getrennte Wege. Und nachdem die westliche Kirche ebenfalls ungefähr in dieser Zeit mit eben diesem Papst an der Spitze einen ungeheuren Aufschwung in Selbstverständnis und Selbstbewusstsein genommen hatte, begann der Papst, die Versammlungen

seiner römischen Kirche zu Versammlungen auszubauen, die eine übergeordnete, eine „universelle“ Gültigkeit besitzen sollten.

„Konzil“ ist – selbst in dem ins Auge gefassten engeren Sinne des mittelalterlichen Latein – nie gleich „Konzil“ gewesen. Oder wenigstens in den seltensten Fällen. Über das, was ein Konzil ist, haben sich viele die Köpfe zerbrochen, die Kirchenrechtler, die Verfasser der Streitschriftenliteratur in den großen Kontroversen zwischen Papst und Kaiser, die Protagonisten der theologischen Debatten zwischen West- und Ostkirche sowie – wir rücken noch einmal ganz eng an unser Thema heran – die unterschiedlichen Parteien in der großen Kirchenspaltung des Abendlandes um 1400. Einer einfachen Aufteilung zufolge lassen sich die *Universalkonzilien* der geeinten Kirche von denen der Westkirche unterscheiden. Damit hätte man zum Beispiel das von Kaiser Konstantin dem Großen (306–337) einberufene Konzil von Nicäa von 325 mit seinem berühmten Glaubensbekenntnis, das für die West- und Ostkirche gleichermaßen Gültigkeit besitzt, etwa von dem III. Laterankonzil von 1179, in dem es nur um westkirchliche Belange ging, sinnvoll abgegrenzt.

Noch nichts gesagt ist damit freilich über die Vielfalt der Konzilien in der Westkirche selbst. Folgt man den Kirchenrechtlern des Hochmittelalters, dann lassen sich drei Arten (*genera*) von Konzilien auseinanderdividieren: zum einen die *Generalkonzilien*, zum zweiten die *Provinzialkonzilien* sowie drittens die *Diözesansynoden*. Möglich – und durchaus nicht unsympathisch, wenn man Vereinfachungen für ein erlaubtes Mittel der Erklärung hält – ist aber auch die Zusammenfassung dieser drei Gruppen in zwei, die dann, um verständlich zu bleiben, freilich weiter aufgeschlüsselt werden müssen: zum einen in die Gruppe der *Universal- oder Generalkonzilien*, zum anderen in jene der *Partikularsynoden*, die wiederum in den Bereich

der Partikularsynoden selbst sowie in jenen der *Bischofssynoden* zerfällt. Das, was wir mit Konstanz 1414-1418 ins Auge fassen wollen, wäre somit ein Universal- oder Generalkonzil, eine Versammlung, die Gültigkeit für die gesamte westliche Kirche beanspruchte, wenngleich der Osten aus den Geschäften des Konzils keineswegs ausgeblendet werden kann, was sowohl die Anwesenheit hochrangiger Würdenträger als auch die das Konzil beschäftigende Frage nach der „Griechenunion“, also der Vereinigung mit der Ostkirche, bezeugt.

Die Probleme des Themas sind hiermit aber noch längst nicht alle beseitigt – sie fangen im Grunde jetzt erst richtig an. Wer muss auf einem Konzil anwesend sein, damit es als Konzil gelten kann? Ist die Anwesenheit eines Papstes Grundvoraussetzung? Welchen Willen repräsentiert es – den des Papstes oder den der Gesamtkirche? Wie weitreichend dürfen seine Entscheidungen sein? Kann ein Konzil irren? Ist es unfehlbar? Mit all diesen Fragen sind wir mitten im Konstanzer Konzil der Jahre 1414-1418 angelangt.

# I. DER POLITISCHE UND KIRCHLICHE RAHMEN



Oddo Colonna ist als Martin V. zum Papst gewählt, 11. November 1417. Die Papstwähler verlassen das Konklave.

## **Fülle, Vielfalt und Buntheit - Die Zeit, in der das Konzil stattfand**

**E**uropa zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Nein, keine Zeit der großen, allumfassenden Krisen oder gar „der“ Krise des Spätmittelalters. Keine Zeit des allgemeinen Verfalls oder des Niedergangs, vielleicht – obwohl das verhängliche Bild einen immer noch in seinen Bann schlägt – nicht einmal ein „Herbst des Mittelalters“, denn vieles war noch lange nicht zu Ende, und wo war der Winter, der dieser Jahreszeit hätte folgen müssen? Nur eine am Machtgedanken ausgerichtete Sicht des 19. und 20. Jahrhunderts auf eine – in Deutschland, aber auch anderswo – seit etwa 1370 ganze Reihe vermeintlich schwacher, abgesetzter oder permanent absetzungsgefährdeter Könige, die sich offensichtlich nur allzu sehr von den Heroen vergangener Jahrhunderte unterschieden, konnte dieser Sicht verfallen. Nur verallgemeinernde Überblicke, die einzelne lokale Befunde, die Geißlerzüge und Judenverfolgungen, Pestkatastrophen und Hungerwellen, Endzeiterwartungen und apokalyptische Prophetien immer gleich ins räumlich Übergreifende, ins zeitlich über Jahrzehnte oder Jahrhunderte Gestreckte ausdehnen wollten, ließen eine solche Meinung sich formen. Stattdessen dominiert beim heutigen Blick auf die Epoche das Bild einer Fülle, ja Überfülle der Gedanken und Bewegungen, des Handelns und des Planens, der Widersprüche und schroffen Gegensätze, ein Zeitalter jedenfalls, in dem neben den unausgesetzten Bedrohungen des menschlichen Lebens für

den gewohnten Gang des Alltags und Unaufgeregtheit, für Gelingendes und Zukunftsweisendes genügend Raum blieb.

Europa zu Beginn des 15. Jahrhunderts – wir müssen noch einmal ansetzen. Ist der Krisenbegriff als übergeordnetes Zeichen der Zeit weitgehend untauglich geworden, so scheint er dennoch bei einer Institution angemessen zu bleiben, ja, vielleicht ist sie die einzige überhaupt, für die der Begriff überhaupt noch zulässig ist: bei der Kirche. Deren Situation schien damals – zumindest an ihrer Spitze – auf eine ziemlich hoffnungslose Weise verfahren.

Drei Päpste führten die westliche Christenheit an und rangen um Anerkennung. Bis 1409 waren es „nur“ zwei Päpste gewesen, in Rom seit 1406 der gebürtige Venezianer Angelo Correr als Gregor XII. († 1417), in Avignon seit 1394 der Aragonese Pedro de Luna als Benedikt XIII. († 1423).

Pedro de Luna, der von sich bis zum Schluss überzeugete, stolze, sture Spanier und Angelo Correr, der damals bereits Hochbetagte, ein Mann von ebenso großer Schlichtheit wie von schwankendem Charakter – beide standen nicht am Anfang der Kirchenspaltung, zumindest nicht als Päpste. Hervorgegangen war das Schisma vielmehr aus einer Konstellation des 14. Jahrhunderts, in der die Päpste, die ja eigentlich in der Tiberstadt, bei den Apostelgräbern, ihre angestammte, durch eine jahrhundertelange Tradition vorgegebene Residenz hatten, in eine Art Abhängigkeit vom französischen König geraten und 1309 nach Avignon umgesiedelt waren.

## Die Päpste in Avignon

Das *Avignonesische Exil*, wie man es in Anlehnung an die einstige Gefangenschaft der Juden in Babylonien pathetisch genannt hat, währte fast volle siebenzig Jahre. Eine Reihe

markanter Persönlichkeiten haben in der Rhône-Stadt auf dem Papstthron gesessen, unter anderem der listige Jakob von Cahors als Johannes XXII. († 1334), der Sohn eines Schuhmachers. Als alter Mann von den Kardinälen als Übergangspapst gewählt, hat er fast zwei Jahrzehnte machtvoll und selbstbewusst regiert. Aus deutscher Sicht ist er vor allem als der große Gegenspieler des römisch-deutschen Königs und Kaisers Ludwigs des Bayern († 1347) in die Geschichte eingegangen: Beide lieferten sich den letzten großen Zweikampf im scheinbar ewigen Ringen zwischen Kaisertum und Papsttum. Aber auch Jacques Fournier als Benedikt XII. († 1342), der ehemalige Bischof von Pamiers und gefürchtete Inquisitor in den abgelegenen, noch dem Albigensertum verhafteten Dörfern der Pyrenäen, über dessen Tätigkeiten wir durch minutiöse Protokolle genauestens unterrichtet sind. Oder Peter von Fécamp als Clemens VI. († 1352), der Jugendfreund Kaiser Karls IV. († 1378); früh hatten sich beide ihre Karriere - Papst und Kaiser - gegenseitig vorausgesagt.

Immer fester schien sich die Kurie - so als hätte es nie eine Stadt namens Rom gegeben - in Avignon zu verwurzeln. Der Verwaltungsapparat war gigantisch. Unmengen an Schriftgut, an Registern und Kammerakten, die noch heutige Historiker, wenn sie über diesen Materialien brüten, schier verzweifeln lassen, wurden produziert, und auch wenn Produktivität noch kein Wert an sich ist, glich das Ganze nur wenig einem Provisorium. In der Stadt wurde ein gewaltiger Papstpalast errichtet - riesige Säle, endlose Fluchten, meterdicke Mauern. Der Palast schien gebaut zu sein als Monument für die Ewigkeit. War das alles nur noch eine Übergangslösung? Wollte man überhaupt wieder zurück? Musste man zurück? Und während Rom zu dieser Zeit als Stadt verfiel, die Pilger weitgehend ausblieben, Büsche und Gestrüpp die Pfade auf dem unbewohnten Gelände innerhalb des viel zu weit gewordenen Rings der Aurelianischen Mauern

überwucherten und die Balken in den Kirchen morschten, wuchs die Metropole an der Rhône zu einer der größten Städte des Okzidents heran. Der natürliche Magnetismus der Kurie, der so gut wie immer die Kräfte anzieht, der die Petenten wenigstens zeitweise an sich bindet und für Organisation und Struktur sorgen muss, begann zu greifen. Avignon jedoch blieb ohne eigene Idee; es funktionierte nur. Ein religiöser Mittelpunkt war hier nicht zu schaffen; es fehlte alles, was dazu notwendig war. Rom blieb Rom, die Ewige, die unvergleichliche Stadt – auch als die Stadt der Päpste.

## Vom Avignonesischen Exil zum Großen Abendländischen Schisma

Von Katharina von Siena († 1380) und Birgitta von Schweden († 1373) gedrängt und durch zwei umfassende Legationen des kastilischen Kardinals Aegidius Albornoz († 1367) vorbereitet, kehrte Gregor XI. (Papst seit 1370) 1377 nach Rom zurück. Keine Rückkehr im Triumph – im Gegenteil, Probleme häuften sich über Probleme. Als er bereits ein Jahr darauf in Rom verstarb, wählten die Kardinäle am 8. April 1378 Bartolomeo Prignano, den Erzbischof von Bari, als Urban VI. († 1389) zum Papst. Die Wahl verlief chaotisch. Römer, in das Konklave eingedrungen, forderten einen italienischen Papst, den ihnen das französisch majorisierte Kolleg in der Gestalt Prignanos schließlich zu gewähren schien. Unerbittlich allerdings ging Urban noch in den ersten Wochen seines Pontifikats gegen die Franzosen vor. Er verdamnte ihren Lebensstil, hielt ihnen – scharf und schneidend – ihre Verfehlungen vor, erweiterte das Kardinalskolleg primär um Italiener. Alte, nie verheilte Gegensätze brachen wieder auf, Italiener gegen Franzosen, Franzosen gegen Italiener,

die Romanen untereinander mochten sich nicht. Einige französische Kardinäle flohen aus Rom. Urban, eben noch von ihnen ins Amt gebracht, wurde für amtsunfähig erklärt; in Fondi wählte man noch im September desselben Jahres den französischen Kardinal Robert von Genf als Clemens VII. († 1394) zum neuen Papst. Natürlich kehrte Clemens nach Avignon zurück.

Nach dem *Avignonesischen Exil* nun also das *Große Abendländische Schisma*; nachdem 1054 eine Spaltung die Christenheit endgültig in eine West- und eine Ostkirche zerteilt hatte, zerspaltete sich die westliche Christenheit nun selbst. Jeder der beiden Päpste – der römische und der avignonesische – verfügte über bestimmte Stützpunkte, über Obödienzen, auf die er sich zumindest einigermaßen verlassen konnte. Der in Avignon residierende Clemens VII. wurde von Frankreich, Neapel, Schottland und Spanien anerkannt. Italien, England, die skandinavischen Länder, Polen, Ungarn und das Reich hingegen betrachteten Urban VI. als ihr geistliches Oberhaupt, als ihren, den einzig wahren Papst.

Die Gefolgschaft des römischen Papstes erstreckte sich indessen nicht über das gesamte Reich. So waren zum Beispiel nicht nur die romanischen Teile im Westen des Reiches, sondern auch weite Teile des Oberrheins nach Avignon ausgerichtet. Herzog Leopold III. von Österreich († 1386), der bei der Schlacht von Sempach sein Leben ließ, avancierte zum mächtigen Beschützer Clemens' VII. Für Avignon sprachen sich ferner Markgraf Bernhard I. von Baden sowie Graf Eberhard II. von Württemberg aus. Dezidierte Anhängerschaft Avignons im deutschen Südwesten gab es auch in den niederen Rängen – etwa beim Lorcher Benediktiner Nikolaus Vener und dessen Bruder Reinbold († 1408), dem Offizial der Stadt Straßburg. Erst später wird die gesamte Familie eine Kehrtwendung vornehmen und sich die römische Gesinnung anheften.

Die Gemengelage im Südwesten: Die vorderösterreichischen Städte Freiburg im Breisgau und Neuenburg gehörten noch 1409 zum avignonesischen Einflussbereich; Freiburg wurde sogar zeitweilig zum Stützpunkt der päpstlichen Legaten und zum Sitz der Verwaltung des Bischofs von Konstanz, der nach Avignon hin ausgerichtet war. Das Bistum Konstanz ist ein geradezu klassisches Beispiel der Zerrissenheit einzelner Landschaften: Die Klöster St. Gallen und St. Georgen gehörten der römischen Obödienz an; zumindest anfänglich bekannten sich die Städte Aarau, Baden, Schaffhausen, die Klöster St. Blasien, St. Ulrich, St. Urban und Gnadenthal sowie etliche andere zu Avignon. Im benachbarten Bistum Basel stritten sich eine Zeit lang zwei unterschiedlich ausgerichtete Prätendenten um die Vorherrschaft - mit umfassenden Verwerfungen bis in die Diözese.

Schwer zu sagen, inwiefern das Schisma die Zeitgenossen im Allgemeinen wirklich belastet oder gar aufgerieben hat. Es war ja keineswegs das erste Schisma der Kirchengeschichte. Im Gegenteil: Spaltungen, Abtrennungen und Aufteilungen waren immer schon ein Teil ihrer Erscheinung. Und längst waren auch Verdammungen und Verfluchungen, waren Interdikt und Exkommunikation gewöhnlich geworden, hatten die einst so gefürchteten Waffen durch übermäßigen Gebrauch viel von ihrem Schrecken verloren. Wenn ein Pfarrer vor Ort die Messe las, wenn die zentralen Stationen des Lebens von geistlichem Beistand begleitet blieben, mochte man das Schisma kaum merken, dann blieb es ein Spezialproblem für die oberen Ränge.

Anders sah es hingegen aus, wenn zusammengehörige Landschaften, wenn Bistümer und Städte als solche von der Spaltung betroffen waren, und sicherlich war es nicht nur blinder Formelkram, wenn ein Zeitgenosse klagte:

„Ein Reich kam über das andere, eine Landschaft gegen die zweite, der Klerus kämpfte gegen den Klerus, Doktoren gegen Doktoren, Eltern erhoben sich gegen die Söhne und Söhne gegen die Eltern.“

Die Jahre vergingen, die alten Päpste starben, neue wurden gewählt. Ja, das Schisma war „groß“ – aber hauptsächlich aufgrund seiner Dauer, seiner zeitlichen Ausdehnung, die nicht enden zu wollen schien. Es wirkte ausgehämmert wie auf Jahrhunderte. Eine Generation wuchs auf, ohne etwas anderes als den Zustand der Teilung gekannt zu haben. 1406/7 kam unerwartet Bewegung ins Spiel. In Frankreich, bislang Benedikt XIII. untertänig, forderten Synoden die alten Freiheiten der Kirche des Landes zurück und erklärten sich in der Schismafrage für neutral. Durch die Ermordung des Herzogs von Orléans († 1407), bisheriger Höhepunkt in einem Machtkampf zweier Familien um die Vorherrschaft im Land, verlor der avignonesische Papst zudem seinen großen Förderer. Benedikts Front bröckelte.

## Aufgipfelung und Widerstand

Wer den Weg zum „Pisanum“, zum allgemeinen Konzil, das für den 25. März 1409 in Pisa einberufen wurde, schließlich beschritt, war freilich nicht Benedikt, auch nicht Gregor XII., es waren die Kardinäle. Insgesamt 13 von ihnen waren in diesem Sinne zusammengekommen. Getragen hatte sie dabei der Gedanke, dass in Zeiten der Not, der kirchlichen Krise das Berufungsrecht auf sie, die Kardinäle, übergehen konnte. Der Gedanke, kühn und abenteuerlich auf den ersten Blick, war keine Ausgeburt übertrieben selbstbewusster Purpurträger. Im Gegenteil: Er war alt, ganz alt. Im Grunde geht er zurück auf das Apostelkonzil, jene zwischen 44 und 49 nach Christus in Jerusalem zustande gekommene Zusammenkunft der Jerusalemer Urgemeinde mit Paulus von Tarsus und seinen